

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 21 (1927)
Heft: 1

Artikel: Zur Weltlage : Demokratie und Demagogie
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Abendschatten wuchsen.
Gleich Dunst verschwand das Paar.
Das Saatgut aber keimte
Empor ins neue Jahr.

Jacob Hess.



Zur Weltlage

Demokratie und Demagogie.

Zu den deutlich hervorstechenden Zügen der heutigen Weltlage gehört zweifellos der Kampf zwischen Demokratie und Demagogie. Es mag darum angebracht und nützlich sein, sie einmal unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Es ist dabei wohl nicht zu vermeiden, dass dieses und jenes berührt wird, was in diesen Betrachtungen nicht zum ersten Mal auftaucht, aber es erscheint dann in diesem besonderen Zusammenhang und hat für die Aufhellung dieses besonderen Problems vielleicht einen Sinn, den es anderswo nicht hatte.

Unsere erste Frage ist

1. Worin besteht der Unterschied zwischen Demagogie und Demokratie?

Es ist, um die Antwort zu finden, vielleicht richtig, von der Demagogie auszugehen.

Worin besteht das Wesen der Demagogie?

Die Antwort scheint zunächst nicht schwer. Demagogie, können wir sagen, ist überall dort vorhanden, wo man Einfluss auf die Massen zu gewinnen sucht nicht um der Wahrheit, sondern um der Macht willen.

Wir sehen also gleich, dass zur Demagogie die Masse gehört. Das ist freilich in jeder Beziehung charakteristisch und wird im Verlauf der Erörterung weiter erläutert werden. Es sei bloss sofort bemerkt, dass der Begriff der Masse nicht an eine bestimmte numerische Grösse gebunden ist. Auch in einem kleinen Dorfe kann es Demagogen geben; ihnen ist eine Gemeindeversammlung oder unter Umständen auch eine Wirtshausgesellschaft „Masse“. Das Gleiche gilt von ähnlichen Verhältnissen. Mit dieser Einschränkung aber bleibt es dabei: die Demagogie hat es immer mit der Masse zu tun, sie will auf die Masse wirken, sie treibt einen mehr oder weniger aufrichtigen Götzendienst mit der Masse. Einem richtigen Demagogen ist es erst dann recht wohl, wenn er auf einer grossen oder kleinen

Tribüne vor einer grossen oder kleinen Volksversammlung steht. Der Einzelne als solcher interessiert ihn nicht, er kommt für ihn bloss in Betracht, insofern er eine Masse repräsentiert und nur vorübergehend. Er ist bloss Mittel und wird auf die Seite geworfen, wenn er dazu nicht mehr taugt. Man kann sich einen Demagogen nicht als „Seelsorger“, im weitesten Sinne des Wortes, denken; man kann sich ihn nicht denken als einen, der in aller Stille eine gründliche, tiefgreifende, weitausschauende Gedankenarbeit, Erziehungsarbeit, Rettungsarbeit täte, etwa nach Art eines Pestalozzi; man kann sich ihn nicht denken als einen, der um die Seele eines einzelnen Menschen ränge, als gelte es die Rettung der Welt, etwa nach der Art eines Blumhardt. Was schiert ihn eine Seele? Er sucht doch überall nur sich selbst. Denn er sucht Macht. Diese Macht aber ist im letzten Grunde seine eigene. Selbständige könnten ihm nur im Wege sein. Sein Ziel ist die möglichst grosse Zahl, und sein Mittel die Agitation.

Es gibt zwar innerhalb der Kategorie des Demagogischen Unterschiede des Grades. Die niedrigste Stufe ist die, dass man sich einer Sache bemächtigt, um durch sie persönlich vorwärts zu kommen. Die „Idee“ ist in diesem Fall ein blosses Mittel für die Gewinnung persönlicher Macht. Man ist Sozialist, weil man nach seiner ganzen Art und Lage auf diesem Wege am ehesten Aussicht hat, rasch emporzukommen, aber man könnte im Grunde ebenso gut ein bürgerlicher Reaktionär sein, ohne am Grundstock seines Wesens das Geringste zu ändern, man müsste bloss etwas an der Geberde und Phraseologie umstellen; oder man ist bürgerlicher Reaktionär, weil man nun einmal in diese Rolle hineingeboren oder hineingeraten ist, könnte aber durch einen ganz leichten roten Anstrich über Nacht ein Revolutionär werden. Darum erfolgt auch so oft der Umschlag aus dem einen ins andere mit erstaunlicher Leichtigkeit, wobei eigentlich nichts zum Erstaunen ist, weil man ja im Grunde in beiden Fällen den gleichen Menschen vor sich hat. So haben wir ja im Verlaufe des letzten Jahrzehntes manchen Revolutionär, der die halbe Welt fressen wollte und dem jeder ein „Kleinbürger“ war, der einen etwas weiteren Horizont hatte, sehr rasch zu einem revolutionären Philister werden sehen, der zu seinem Staunen das tiefe Recht der bestehenden Ordnungen entdeckt hatte, merkwürdigerweise genau in dem Augenblick, wo alle Welt die gleiche Wendung machte. Ein Ueberbeispiel dieser Verwandlung, das für Zahllose als Typus gelten kann, ist Mussolini. Denn nichts ist gewöhnlicher, als dieser Uebergang vom Bolschewismus zum Faschismus. Solche Verwandlungen sind freilich häufiger bei den Objekten der Demagogie, bei denen die durch den Wind der Demagogie hin- und hergeweht werden. Es gibt ja sozusagen neben der aktiven eine passive Demagogie, worunter ich eine Art ver-

stehen möchte, der es eine Wonne ist, von irgend einer demagogischen Macht ergriffen und ein Stück mitgerissen zu werden, gerade wie es der aktiven Demagogie eine Wonne ist, selbst zu ergreifen und mitzureissen.

Diese Art von Demagogie äussert sich gewöhnlich durch eine Uebersteigerung. Sie übertut sich in revolutionärem oder reaktionärem Radikalismus. Das ist ein Grund mehr, gegen allen zur Schau gestellten Radikalismus jeder Art (und es gibt viele Arten davon!) auf der Hut zu sein. An diesem Ton einer lauten, aber etwas gemachten Leidenschaft vor allem kann man den Demagogen erkennen. Er kann nicht reden, er muss schreien, vor allem damit er sich selbst glauben könne und freilich auch damit andere ihm glauben. Es kommt jedoch selten vor, dass eine Sache rein nur aus solcher Machtspekulation ergriffen wird, etwa so wie die beiden Notare Weidlich in Gottfried Kellers „Martin Salander“ der eine die demokratische, der andere die liberale Sache ergreifen. Gewöhnlich gesellt sich ein Element natürlicher und echter Leidenschaft dazu, nur dass diese eben auch persönlicher Art ist. Man ist von der einen Seite beleidigt, hintangesetzt, gedrückt worden und wendet sich aus Opposition der andern Seite zu, um sich zu rächen, nicht aus Liebe also, sondern aus Hass. So hat sogar ein Lasalle, der im übrigen mehr als ein Demagoge ist, aber doch auch ein wenig ein Demagoge, als sein Werben um die Kreise der Mächtigen und Oberen keinen Erfolg hatte, ausgerufen:

Flectere si nequero superos, Acheronta movebo.¹⁾

Ehrgeiz und Ressentiment sind ein starkes Ingrediens aller Demagogie. Besonders strömen einer in Opposition zu der bestehenden Welt befindlichen Partei gern solche Menschen zu, die irgendwie, vielleicht gerade im Begehren nach den Gütern, Ehren, Genüssen dieser Welt, Schiffbruch gelitten haben. Es sind die Naturen, die ich *katilinarische* nenne. Catilina ist ja der Typus eines solchen Demagogen. Cäsar, Mussolinis Vorbild, gehörte ursprünglich auch mehr oder weniger zu dieser Art. Verwandt damit sind jene Nihilisten, die, weil sie vor einer gähnenden Leere stehen, sich entweder im Machtrausch betäuben oder in der Zerstörungswut das suchen wollen, was Menschen mit einem Glauben und Hoffen im Schaffen suchen. Alle diese Menschen dienen nicht einer Sache, sondern benützen eine Sache für die Befriedigung persönlicher Wünsche und Leidenschaften. Sie sind darum für jede Sache gefährlich. Nur die selbstlosen Menschen, die Menschen, die in Liebe zu ihr sie ergreifen (oder vielmehr von ihr ergriffen werden!), die aus einem Glauben ihr dienen, bringen ihr wirklich Gewinn.

¹⁾ Kann ich den Himmel nicht für mich gewinnen, so werde ich die Hölle in Bewegung setzen.

Der Name Lasalles, den wir vorhin genannt, kann uns sozusagen in einem Sprung zum entgegengesetzten Pol innerhalb der Kategorie des Demagogischen führen. Es gibt auch eine Demagogie idealer Art, fast dürfte man sagen: eine Edeldemagogie. Hier ergreift man eine Idee, vielmehr: man wird wirklich von ihr ergriffen, aus Liebe zu ihr, nicht bloss aus Drang nach persönlicher Macht. Aber nun will man für diese Idee M a c h t, vor allem Macht. Nicht dass ihre R e i n h e i t gewahrt werde, ist die Hauptsache, sondern dass sie Macht gewinne, Macht um jeden Preis. Wobei der Weg oft genug der ist, dass man mit der reinen Liebe zur Idee beginnt und dann fast unvermerkt auf den Machtweg gelangt. Gross ist die Gefahr. „Und der Versucher führte ihn auf einen sehr hohen Berg, zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ Im Hintergrund aber des der Demagogie entgegengesetzten Weges steht das Kreuz! — So sucht man denn Macht für die Idee, aber die Macht der Idee wird eben unvermerkt persönliche Macht. Denn man ist ja Träger der Idee und wenn der Träger mächtig ist, dann ist auch die Idee mächtig. Und allmählig verzehrt der Machtgedanke die Idee. Es entsteht eine dämonische Mischung beider Elemente, vor der eine psychologische Analyse nur schwer sagen kann, wo noch Sachlichkeit und Idealismus oder wo bloss persönlicher Machtdrang ist. Wir stehen vor dem Grossinquisitor, stehen vor Gregor dem Siebenten, vor Cromwell, vor Napoleon, vor Marx, Lasalle, Lenin, vielleicht aber auch, wenigstens für bestimmte Lagen ihres Lebens, vor Luther, Zwingli, Calvin und damit dann freilich auf jenem Gipfel, wo Christus und der Versucher zeitweilig hart nebeneinander stehen. Denn liegt uns, als Menschen, nicht allen in diesem tiefsten Sinne die Versuchung der Demagogie nahe, weil es uns nahe liegt, uns selbst zu suchen oder die Macht, den Erfolg anzubeten, und ist es nicht Christus allein, der den Versucher überwindet?

Und worin besteht nun das Wesen der D e m o k r a t i e?

Ich will die Antwort vorausnehmen: Demokratie, im Gegensatz zur Demagogie, ist dort, wo man nicht in erster Linie eine Macht sucht, sondern eine W a h r h e i t.

Es gilt, diesen Satz zu erläutern und zu beweisen.

Demokratie heisst V o l k s h e r r s c h a f t. Ich möchte die beiden Teile dieses Wortes jeden besonders unterstreichen. Es handelt sich um das „Volk“ und handelt sich um seine „Herrschaft“. Also handelt es sich nicht um eine Masse und nicht um ihr Beherrschtwerden durch den Demagogen. Damit tauchen sofort zwei weitere Bestimmungen auf, welche die Grundlage aller wirklichen Demokratie bilden: die F r e i h e i t und der E i n z e l n e. Die

Freiheitsidee ist für die Demokratie entscheidend. Und zwar handelt es sich nicht um jene mystische Freiheit des Absolutismus eines Hegel oder Mussolini (um die hochgeistigste neben die brutalste Art zu stellen), wo Freiheit eben die absolute Unterwerfung des Einzelnen unter eine mehr oder weniger ideale Macht bedeutet, sondern umgekehrt um die Freiheit gerade des Einzelnen. Der Einzelne ist Träger und Verkörperung dieser Wahrheit. Immer wieder muss gegen alle Verflachungen des Begriffes der Demokratie betont werden, dass dies ihr Grundsinn ist: die Freiheit des Einzelnen, in der Gemeinschaft, jedes Einzelnen, eine möglichst grosse Entwicklung dieser Freiheit. Diese Freiheit stammt aber aus dem Unbedingten und Unendlichen. Daher kann es in ihr letztlich keine Unterschiede geben. In diesem Sinn gehört zur Freiheit die Gleichheit und auch die Brüderlichkeit. Damit ist aber auch schon angedeutet, dass diese Freiheit des Einzelnen nicht egoistisch und anarchisch (was nicht mit anarchistisch zu verwechseln ist) verstanden werden darf; sie stammt vielmehr aus einer obersten geistigen Wahrheit, der der Einzelne sich unterwirft, aber so, dass er sich doch wieder in Freiheit unterwirft und durch die Unterwerfung frei wird. Das ist der echte Individualismus, der zur Demokratie gehört, wie der Sozialismus zu ihr gehört; das auch ihr Liberalismus, im tiefsten und weitesten Sinne dieses Wortes.

Wir sehen: Demokratie ist in erster Linie eine Wahrheit, die Verkörperung einer Wahrheit, und zwar einer geistigen Wahrheit. Sie ist unbedingte Ehrfurcht vor dem Heiligtum der persönlichen Freiheit. Sie ehrt in der Freiheit das Unbedingte, Heilige — Gott selbst. Diese geistige Wahrheit wird zu einer entsprechenden Ordnung. Denn diese Freiheit der Einzelnen muss sich in den politischen, sozialen, kulturellen Lebensformen der Gesellschaft ausdrücken. Es muss darin überall so viel als nur möglich der Wert und die Heiligkeit der Persönlichkeit zur Geltung kommen. Hier ist darum nicht die Masse das letzte Wort, sondern das Volk. Während die Masse immer bloss Mittel für einen Zweck ist, der ihr eigentlich fremd bleibt, ist das Volk Selbstzweck, nämlich Ausdruck der organischen Gemeinschaft Freier; während die Masse bloss Material ist für eine Pyramide, die den Pharao verherrlicht, ob dieser nun ein Mensch sei oder eine Idee, oder ein Mensch der eine Idee verkörpert, ist das Volk der Tempel selbst, in dessen Allerheiligstem Gott tront.

Aus diesem Grundunterschied der beiden politisch-sozialen Tendenzen, um die es sich handelt, ergeben sich auch alle andern Unterschiede. Wir müssen, um sie hervorzuheben, noch einmal zur Demagogie zurückgreifen.

Die Demagogie sucht Macht und opfert je nach dem Grade

ihrer Folgerichtigkeit die Ideen mehr oder weniger der Macht. Macht aber ohne Idee ist Masse. Masse aber ist Quantum. Darum geht alle Demagogie auf das Quantum. Sie wird im allgemeinen und im prinzipiellen Sinn des Wortes imperialistisch. Und sie wird selbstverständlich zentralistisch, denn die Individualität des Lebens gilt ihr nichts. Das ist darum in verschiedenen Gestaltungen der Weg Cäsars, Napoleons, Lenins, Mussolinis — man verzeihe wieder die Zusammenstellung! Echte Demokratie aber geht nicht aufs Quantum, sondern auf den Geist. Sie geht auf die Entfaltung freien, reichen Einzellebens. Sie ist antiimperialistisch. Und sie ist föderalistisch, denn sie trägt mit ihrem geistigen Ziel sozusagen die Unendlichkeit in sich selbst.

Das Stichwort „imperialistisch“ führt zu einem weiteren Unterschied. Imperium heisst Herrschaft, und zwar Herrschaft über andere. Da die Demagogie Macht sucht, und zwar Macht um ihrer selbst willen, so sucht sie Herrschaft, und zwar Herrschaft über andere. Die grossen Demagogen werden zu Imperatoren. So ist es typisch in Rom gegangen; so geht es auf diesem Wege jederzeit. Demokratie aber will Freiheit. Freiheit aber ist nicht Herrschaft über andere, sondern Selbstherrschaft. Demokratie als Lebensform eines Volkes gibt es darum in der Masse, als es darin selbst Herrschaft des Volkes gibt.

Dementsprechend gestalten sich weiter die taktischen Methoden der beiden Geistesrichtungen. Wir haben schon hervorgehoben, dass die Methode der Demagogie die Agitation ist. Die Methode der Demokratie aber ist dem gegenüber die Erziehung. Pestalozzis Gestalt ist für diesen Sachverhalt ganz ausserordentlich bezeichnend, während an Rousseau sich schon etwas mehr die Demagogie anschliessen kann und erst recht an Marx, in dessen sämtlichen Werken man vergeblich ein Wort suchte, das sich auf die Erziehung (ich sage Erziehung, nicht Organisation) der Massen oder gar des Einzelnen für eine neue Ordnung bezöge. Rousseau und Pestalozzi führen freilich auf Zwingli und Calvin zurück und damit auf die Tatsache, dass Demokratie einer tiefsten geistigen Grundlegung bedarf.

Noch bezeichnender aber ist ein anderer Unterschied. Die Demagogie führt mit Notwendigkeit zu irgend einer Form von Gewalt. Denn wenn man nicht überzeugen will, dann muss man vergewaltigen. Die Demagogie aber kann nicht überzeugen wollen, da es ihr ja nicht auf den Einzelnen ankommt, sondern auf die Masse; überzeugen aber kann man nur den Einzelnen, auch den Einzelnen in der Masse; die Masse als solche kann man nur hinreissen. Das bedeutet: man kann sie nur betrogen; denn wenn es nicht letztlich auf die Wahrheit ankommt, dann benützt man auch die Wahrheit, wo man sie zu Worte kommen lässt, als Mittel

und macht sie damit doch wieder zur Lüge. Das letzte Wort dieses Weges ist dann die Diktatur. In ihr tritt der Sinn dieser ganzen Methode deutlich hervor. Umgekehrt gehört die Ablehnung der Gewalt durchaus zum Wesen der Demokratie. Denn sie will Freiheit, sie ehrt das Heiligtum der Ueberzeugung des Einzelnen. Darum will sie überzeugen, nicht vergewaltigen. Wenn der demagogische Redner mit Aufgebot aller Künste hinreissen will, so will der demokratische unter Verachtung alles Betruges belehren; während der Demagog, auch wo er den Einzelnen vor sich hat, bloss an die Masse denkt, wendet sich der Demokrat, auch wo er zur Masse redet, immer an den Einzelnen. Denn die Demokratie will Gestaltung der anorganischen Masse zum organischen Volk. Immer und immer macht der Demokrat Halt vor dem Heiligtum des individuellen Gewissens, dieser Gottesburg aller Freiheit. Immer ist es ihm in letzter Instanz um die Wahrheit zu tun und nicht um die Macht. Die Wahrheit rein zu erhalten ist ihm wichtiger, als um jeden Preis Macht zu gewinnen.

So unterscheidet sich auch der demokratische Führer vom demagogischen. Demagogie heisst Volks-Führung, Demokratie Volks-Herrschaft. Der Unterschied ist bezeichnend. Auch der Demokrat will das Volk führen, aber zur Herrschaft des Volkes, nicht seiner Person, also vor allem auch zur Herrschaft jedes über sich selbst, ohne die es keine Freiheit gibt. Demagogie ist also im Grunde Volks-Verführung, nicht Volks-Führung. Der demokratische Führer benutzt nicht die Masse zu irgend einem Zweck, sondern liebt sie. Darum schmeichelt er ihr nicht, wie der Demagoge immer tut, sondern dient ihr mit der Wahrheit, wie er selbst der Wahrheit dient. Er ist wirklich ein Führer, weil er voran geht und Ziele weist, während der Demagoge sich bloss von der jeweiligen herrschenden Strömung zu den Zielen tragen lässt, denen diese Strömung sich zubewegt. Darum findet jener auch die Kraft, sich solchen Strömungen entgegenzustemmen, wo er es für nötig hält, unbeliebt, einsam zu werden. Denn er dient einer Wahrheit, nicht einer Popularität, einer Sache, nicht einer Person. Er wirkt aus der Liebe und kann darum das Opfer der Liebe bringen.

Endlich leuchtet ein, dass das Parteiwesen immer mehr oder weniger ein Organ der Demagogie sein wird. Auch in der Demokratie wird es natürlich kämpfende Ansichten, Richtungen, Gruppierungen geben, aber das Parteiwesen, so wie wir es heute kennen, ist ein Zeichen des Ueberwiegens der Demagogie und des Zerfalls der Demokratie. Denn in dieser Form ist es ein Werkzeug der Macht, nicht ein Organ der Wahrheit. Alles Parteiwesen wird aber stets in Gefahr sein, auf diesen Weg zu gelangen. Auch von einer andern Seite her gesehen, erscheint das Parteiwesen als mit der Demagogie verbunden. Die Demokratie will ein Volk,

also eine organische Gemeinschaft, die Demagogie aber hat es mit der M a s s e zu tun. Masse ist anorganisch, ihre Form ist also am ehesten die Partei, die im Grunde stets nur Einzelne als solche, seien es Personen oder Klassen und Kreise, für die Durchsetzung ihrer Einzelzwecke vereinigt; Demokratie wird immer darauf aus sein, nach Möglichkeit das Ganze einer Gemeinschaft zu erhalten und sich am Wohl des Ganzen zu orientieren. Gemeinschaft kennt eigentlich nur sie und sie kennt sie, weil sie eine W a h r h e i t, eine I d e e hat und damit eine S e e l e für die Gemeinschaft. Die Masse als solche ist ja keine Gemeinschaft und kann keine bilden, sie ist ein blosses Aggregat; aber die Demagogie kennt nur die Masse und nicht die Idee oder die Seele. Wo man aber bloss Masse will, da herrscht der Egoismus; dieser ist immer Atomismus, und Atomismus ist das Kennzeichen des Materialismus; denn die Materie kennt nur das Atom, nicht die Seele.

Die Entwicklung und Gestaltung des Parteiwesens in einem Volke und Zeitalter ist also ein gutes Kennzeichen dafür, wie sich darin Demagogie und Demokratie verhalten.

Fragen wir uns nach dieser Analyse der beiden Geistesrichtungen noch nach ihrem Verwandtschaftsverhältnis zueinander. Man ist gewohnt, Demagogie mit der Demokratie zu verbinden, in dem Sinn, dass es Demagogie sozusagen nur auf dem Boden der Demokratie gebe. Das ist insofern richtig, als Demagogie nur dort einen Sinn hat, wo die M a s s e n etwas bedeuten. Aber Massenwesen ist ja eben nicht Demokratie, sondern eher ihr Gegenteil. Cäsar war ursprünglich ein Demagoge, aber war denn das römische Reich seiner Zeit eine Demokratie? So kann die Demagogie auch ebenso gut reaktionären als revolutionären Zwecken dienen. Als Lenin die russischen Bauern aufforderte, sich die Güter der Grossgrundbesitzer anzueignen, da war dies das Werk einer revolutionären Demagogie in riesigem Masstab, einer Demagogie, deren verhängnisvolle Frucht wahrhaftig nicht Sozialismus ist; aber es war auch Demagogie, nur reaktionäre, als Bismark dem deutschen Volke das Stimmrecht gab. Und erst die Demagogie Mussolinis! Weil es der Demagogie nicht auf eine Wahrheit, sondern auf eine Macht ankommt, so kann sie in jede Hand als Werkzeug passen. Aber am besten passt sie in die Hand der Reaktion. Denn alle Demagogie ruht auf Verachtung des Volkes.

Wir haben, um das Wesen der beiden Tendenzen darzustellen (wobei wir natürlich nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen), diese in prinzipieller Schärfe einander gegenübergestellt. Nun sei aber noch einmal bemerkt, dass sie in der Wirklichkeit des Lebens so wenig rein vorzukommen pflegen, als alle ähnlichen Grundtypen des menschlichen Lebens. Die Wirklichkeit zeigt uns natürlich nur selten den reinen Gegensatz von Demagogie und Demo-

kratie, sondern mannigfache Mischungen der beiden Tendenzen. Ein Hauch von Demagogie mag auch an einem echten Demokraten zu spüren sein und einem echten Demagogen braucht nicht alles demokratische Empfinden ganz und gar abzugehen. Immerhin treten sich manchmal diese entgegengesetzten Geistesarten in sehr reinen Formen gegenüber. Ein Demagoge war etwa Danton, ein Demokrat Washington; ein Demagoge ist Loyd George, ein Demokrat Ramsey Macdonald; ein Demagoge ist Millerand, ein Demokrat war Jaurès. Der ausgeprägteste demagogische Politiker unserer Epoche ist Mussolini, der ausgeprägteste demokratische Staatsmann war Wilson.

2. Die demagogische Gefahr der Gegenwart und die Rettung der Demokratie.

Blicken wir mit der nun gewonnenen Einsicht in unsere Zeit hinein, so ist sofort klar, dass sie der Demagogie günstiger ist als der Demokratie.

Einmal wissen wir ja genugsam, dass in ihr der Geist der Gewalt mächtig ist, ihm aber entspricht die Demagogie. Aber freilich entsteht die Frage, wie und warum denn dieser Gewaltgeist so mächtig geworden ist.

Die Antwort scheint nicht schwierig: Der Geist der Gewalt ist so stark geworden, weil die Gewalt des Geistes so schwach geworden ist. Der Gewaltgeist ist der legitime Sohn des Materialismus. Wo die Materie das letzte Wort ist, da muss man auf die Gewalt vertrauen, die Gewalt suchen, denn auf was sollte man sonst vertrauen? Was sollte man sonst suchen? Da gibt es nur einen Kampf Aller gegen Alle, ein Ringen um die brutale Obmacht, und als Gesellschaftsform irgend eine von aussen her eisern bindende Autorität, also eine Diktatur. Wie speziell das Ueberwuchern des Parteiwesens mit diesem Materialismus zusammenhängt, ist vorhin gezeigt worden.

Wenn man dieser materialistischen Entartung weiter nachginge, so käme man wohl zuletzt beim Abfall von Gott an. Und wenn man von dort wieder zurückkehrte, so würde man auf eine Verbindung des Gewaltgeistes mit dem unverlierbaren Drang der Menschenseele nach dem Göttlichen stossen und gelangte damit zu jenem Element des Dämonischen, wie es sich heute etwa in einem Mussolini verkörpert, aber für die ganze Zeit das letzte Wort der Charakteristik bildet. Viel grossartiger freilich tritt uns dieser Ursprung der Zeiterscheinungen, die wir im Auge haben, in jener abgründigen Gestalt eines Staurogin, der Schöpfung Dostojewskys, entgegen. Dessen „Dämonen“ sind überhaupt das Dokument, auf dem man jene Erscheinungen am besten verstehen

lernen kann. In diese Tiefen reicht unser Problem. Gehen wir ihm immer wieder dorthin nach!

Wenn wir von dieser allgemeinsten Erklärung der Sachlage mehr ins Einzelne fortschreiten, um nach den Ursachen des Zerfalls der Demokratie und des Wachstums der Demagogie zu fragen, so tritt uns zuletzt wieder eine umfassende Tatsache entgegen: der Niedergang der Freiheit in unserer heutigen Welt. Was aber diese Tatsache für unser Problem bedeutet, brauchen wir nun nicht mehr weitläufig zu zeigen. Das Erdreich, worin Demagogie allein gedeihen kann, ist die Unselbständigkeit der Masse. Wo ein Volk ist, das auf seiner Scholle oder in seiner Werkstatt Freiheit genießt, (soweit Freiheit etwa im menschlichen Wesen möglich ist) und das auch im Geistigen eigenen Boden unter den Füßen hat, da kann Demagogie wohl etwa wachsen wie Unkraut in guter Saat, aber sich nicht fast an die Stelle der Saat setzen. Demagogie ist, wie wir gesehen, Volksverachtung; diese aber kann nur aufkommen, wo die Völker sinken und sich selbst nicht mehr achten. Wo ein Volk sich achtet, wo ein Volk selbständig arbeitet und selbständig denkt, da wird der Demagoge verachtet.

Und nun, wie steht es heute mit dieser Grundlage der Demokratie?

Von zwei Seiten her wird sie heute aufgelöst, von der sozialen und von der geistigen Seite her.

Von der sozialen Seite her. Es zerbröckelt heute für die grosse Masse der Menschen im sozialen Leben immer mehr der Boden der Selbständigkeit, ohne den es keine Demokratie gibt, unter den Füßen. Demokratie ist nur möglich, wo freie Bauern und freie Handwerker sind, um es ganz kurz zu sagen, wo, allgemeiner ausgedrückt, der Mensch frei ist in seiner Arbeit, frei in seinem Besitz, frei in diesem Grundelement des Lebens — frei, soweit dies unter Menschen möglich ist; frei in alten oder in neuen Formen. Das war die Grundlage der älteren schweizerischen Demokratie und jeder andern, die diesen Namen verdiente. Wo ist heute diese Freiheit? Verwandeln sich die Völker nicht mit schwindelerregender Eile in eine ungeheure Masse von Lohnarbeitern und Angestellten, denen eine immer kleiner werdende Zahl von Dirigenten des Wirtschaftsprozesses, dem sich immer mehr Politik und Kultur unterwerfen, gegenübertritt? Werden diese Massen nicht immer wurzelloser in ihrer Arbeit, ihrer Wohnung, ihrem Recht? Schwingt nicht immer brutaler, immer unheimlicher der Dämon der Unsicherheit des Lebens seine Peitsche über sie? Sind sie nicht in der furchtbaren Angst vor dieser Unsicherheit bereit, sich jeglicher Tyrannei zu unterwerfen, wenn sie nur Sicherheit verspricht?

Aber diese Angst hat noch einen anderen, einen geistigen Grund. Denn der sozialen Auflösung der Grundlage der Demokratie entspricht eine geistige. Die geistige Grundlage der Demokratie ist, wie wir gesehen, eine Wahrheit, jene Wahrheit, aus welcher der unbedingte Wert stammt, der den Einzelnen zum Heiligtum macht. Die Demokratie ruht auf einer sittlichen Weltanschauung; ja sie ruht in letzter Instanz auf dem Glauben an den heiligen Gott und Vater der Menschen. Aus diesem tiefen, heiligen Grund ist sie geschichtlich erwachsen. Denn was wir Demokratie nennen, das ist das Erbe des Christentums und speziell der Reformation. Aus diesem tiefen, heiligen Grund allein kann jener Stolz und Trotz der Freiheit und jene Autorität des Gewissens stammen, ohne die es keine echte Demokratie gibt. Aber wo ist heute diese geistige Grundlage hin? Ist sie nicht so gut zerbröckelt wie die soziale? Die Massen stehen auch im geistigen Leben auf Treibsand oder Sumpfmoor — und zu diesen Massen gehören die „oberen Stände“ erst recht. Darum sind sie auch von dieser Seite her reif für jegliche Knechtschaft.

Wir können den Sachverhalt auch so ausdrücken: Was wir heute beobachten, ist der Weg, der dem zur Demokratie führenden entgegengesetzt ist, die Auflösung des Volkes in Masse. Oder wie wir es schon früher etwa formuliert haben: was wir beobachten, und mit tiefstem Seelenschmerz beobachten, ist die Verwandlung des Volkes in Pöbel. Zum Pöbel wird das Volk in dem Masse, als es unselbständig, wurzellos wird. Unfrei in der Arbeit und im Besitz verliert es auch die geistige Freiheit. An Stelle des Denkens tritt das Mitschwingen im Rhythmus der Massenleidenschaften; an Stelle einer Lebensfreude, die aus der Gesundheit des Lebens von selber quillt, die Genussucht; an Stelle der sittlichen Zucht des Lebens eine nihilistische Zügellosigkeit. Das alles aber macht zur Knechtschaft reif. Alle Tyrannen haben gewusst, dass man die Menschen zur Genussucht und sittlichen Zuchtlosigkeit verführen muss, wenn man sie leichten Spiels beherrschen will. Demokratie ist Selbstherrschaft des Volkes. Selbstherrschaft aber gibt es nur, wo es Selbstbeherrschung gibt. Volk — Menschen, die in Arbeit, Geist und Zucht frei sind — kann man nicht mit Gewalt regieren; Pöbel aber — unselbständige, wurzellose Menschen — ist immer für die Diktatur reif. Diese Massen, das Objekt der „Dämonen“, werden ebenfalls dämonisiert. Mit dämonischer Leidenschaft fallen sie, ihrer Seele beraubt, dem Mann zu, der stark scheint, der Autorität zu haben scheint. Er gibt ihnen ja eine Seele. Von Gott losgekommen müssen sie Götzen dienen — es ist, wie gesagt, ein dämonischer Zug. Zermürbt von der Angst, an ihren höheren Rechten zweifelt, lassen sie sich mit Brot und Spielen beruhigen. Und doch

nicht ganz beruhigen. Es fallen Psychosen über sie her, sie können bald von reaktionären, bald von revolutionären Demagogien mit fortgerissen werden, aber immer von Demagogien; für Demokratie ist da, scheint es, kein Boden.

Blicken wir nun aus der Vogelperspektive in die Zeit, so gewahren wir, wie dieser Kampf zwischen Demokratie und Demagogie sie charakterisiert. Da ist auf der einen Seite die reaktionäre Demagogie des Faschismus, die sich immer weiter ausbreitet; da ist auf der andern die revolutionäre des Bolschewismus, die in mancher Beziehung ebenfalls wächst. Daneben gibt es freilich auch noch Demokratie. Es gibt ganze Länder, wo sie auch in der bürgerlichen Welt lebendig ist. Es gibt einen demokratisch gesinnten Sozialismus: Es gibt einen Völkerbund, der bei all seiner Unvollkommenheit doch das demokratische Prinzip verkörpert. Aber ich habe den Eindruck, dass dieses überall im Zurückweichen sei. Im sozialen Leben treten ihm Faschismus und Bolschewismus gegenüber, im internationalen auf der einen Seite jene ungeheure Demagogie, die wir Imperialismus nennen, auf der andern jene Bewegung, die Asien und Afrika aufstachelt. Denn auch diese ist in der bolschewistischen Form Demagogie, so berechtigt an sich die Erhebung und Befreiung der beiden Kontinente ist.

Die gleiche Beobachtung machen wir in bezug auf die Art und Weise, wie heute im i n n e r n Leben der Völker Politik getrieben wird. Was auf den ersten Blick auffällt, ist die Tatsache, wie sehr diese allen G e i s t verloren hat und nur noch ein brutales Ringen um die M a c h t geworden ist. Gewiss hat dieses im politischen Leben stets eine grosse Rolle gespielt. Es gab aber eine Zeit, und sie liegt noch nicht so weit hinter uns, wo die politischen Probleme doch noch mehr Gegenstand eines idealistischen Wahrheitsuchens waren und daher auch der politische Kampf noch viel mehr ein Element des Ringens um die W a h r h e i t enthielt. Es gab, mit andern Worten, darin einst doch noch mehr Demokratie und weniger Demagogie. Wir sind auch hierin materialistisch verroht und dämonisiert. Wie herrlich wird es sein, wenn nach einer tiefgehenden Regeneration wieder eine Zeit kommen wird, wo auch in der Politik wieder der G e i s t eine Rolle spielt und das politische Ringen wieder mehr ein Kampf um die W a h r h e i t wird!

Gibt es eine solche Aussicht? Gibt es jenen Erscheinungen gegenüber eine Hoffnung für die Demokratie? Und welches ist wohl der Weg zu ihrer Rettung? Denn d a s s sie gerettet werden muss, wenn die Welt nicht in die Hölle versinken soll, ist klar, vorausgesetzt, dass das, was wir von ihrem Sinn und Wesen gesagt, richtig ist.

Die Antwort ist, abstrakt gesprochen, leicht: Die Demokratie wird dadurch gerettet, dass ihre soziale

und geistige Grundlage wieder hergestellt wird. Die Masse muss wieder in Volk verwandelt werden. Die Menschen müssen im wirtschaftlichen Leben wieder Boden unter die Füsse bekommen. Sie müssen eine neue Freiheit erhalten und eine neue Sicherheit. Das Heiligtum der Persönlichkeit muss in allen sozialen Ordnungen besser zur Geltung kommen. Die Menschen müssen in Arbeit, Wohnung, Gemeinschaftsleben wieder starke W u r z e l n bekommen. Das alles will ein echter, demokratischer Sozialismus. Und zu diesem sozialen Boden muss ein geistiger kommen, ein neuer Glaube an eine tragende geistige Welt, und daraus erwachsend eine neue Lebenssicherheit, eine neue Freude an der Freiheit, ein neuer Glaube an die Macht des Geistes im sozialen Leben wie im Völkerleben. Um das Höchste zu sagen: Gott muss wieder an die Stelle der Götzen und Dämonen treten (er allein kann sie besiegen) und damit auch der Mensch für ihn und den Bruder frei werden.

Dass das alles eine E r n e u e r u n g der Demokratie nach Form und Inhalt bedeuten wird, braucht wohl nicht gesagt zu werden.

Das alles ist gewiss einleuchtend. Aber die grosse Frage ist, wie das geschehen soll. Wo nehmen wir dafür die K r ä f t e her? Wie sollen wir auf so Grosses hoffen dürfen?

Ich habe darauf nur die eine Antwort: Die ganze Umkehr, die nötig ist, damit das alles wirklich werde, kann ihrerseits nur durch eine geistige U m w ä l z u n g gründlichster und gewaltigster Art kommen. Dass sie kommt, ist mein Glaube. Gerade die Grösse der Not macht sie mir glaubhaft, aber auch viele, viele Zeichen der Verheissung. „Du sendest deinen Geist aus und erneuerst das Antlitz der Erde.“ Aus dem Schosse einer solchen Bewegung wird eine neue Freiheit und eine neue Demokratie geboren werden.

Aber wie? Sollen wir inzwischen die Hände in den Schoss legen? Keineswegs! Wir wollen für die Demokratie gegen die Demagogie kämpfen. Jeder sozial oder geistig selbständige Mensch und jede Lebensform, die solche Menschen schaffen, ist ein Wall für sie. Wir wollen alles retten, was von ihr zu retten ist, wollen eine n e u e bauen, wollen vor allem ihre Grundlagen neu schaffen helfen. Wir wollen die Erkenntnis dessen, was uns not tut, in uns und andern vertiefen. In dem Versuch einer neuen geistigen Begründung der Demokratie, die an die soziale anschliessen und mit ihr verbunden sein muss, besteht nach meiner Auffassung der eigentliche und allein wertvolle Sinn der „Volkshochschule“. Das alles ist die beste Vorbereitung dessen, was w i r nicht machen können. Dieses aber bleibt das, woran doch letztlich alles hängt.

31. Dezember 1926.

L. R a g a z.